

# Leipziger Tageblatt.

N<sup>ro</sup> 167. Donnerstag, den 16. Juni 1825.

## Meister Braun's Heirathsgeschichte. (Fortsetzung.)

Als ich zum Thore hinausritt, stieg eben die Sonne in ihrer vollen Pracht empor, und ihre Strahlen verkündeten einen der schönsten Tage des Maimonds, der ja auch vielleicht für mich ein Tag der Freude werden konnte; so träumte ich, und wanderte träumend bis an den Strand der Mulde fort, über die mich das Fahrzeug mit andern Reisenden binnen wenig Minuten dahin führte. — Am jenseitigen Ufer fühlte ich meinen freudigen Muth plötzlich verschwinden. Meine Brust ward beklommen, und immer beklommener, je ernster ich mir die Fragen wiederholte: Was willst du nun hier? An wen willst du dich wenden? Unter welchem Namen ihr, die dich so ganz umstrickt hat, nachforschen? Bei Valentins Ruhme konnt' und wollt' ich es nicht, ohne mir jedoch deutliche Rechenschaft darüber geben zu können, was mich davon zurück hielt. — Mit unbeschreiblicher Bangigkeit schlich ich so vom Fahrhause unter den hohen Lindenbäumen der Brücke zu, als mich der Gruß eines alten grauköpfigen Mütterchens aus meinem Tiefsinn erweckte, und mir wieder neue Fassung gab. Die Alte bat um eine Gabe, und ich sahe wohl, daß sie ihrer bedurste; weshalb ich denn auch nicht wie ein Knicker in den Beutel griff. Das Mütterchen empfing meine Spende mit

Verwunderung und Freude, und nahm mich dabei scharf in's Auge. „Junges Blut“ — rief sie endlich, mir dankbar die Hand reichend — „da du dein Herz nicht von der Armut wendest, so wird dir's auch wohl gehen auf Erden.“ — Mutter, erwiderte ich ihr schwermüthig, ich wollte du wärest eine von jenen weisen Frauen, von denen gefabelt wird, daß sie von verborgenen Dingen Kunde zu geben wissen, dann wäre mir geholfen, und du solltest mich sehr dankbar finden. — Wahrsagen und zaubern kann ich freilich nicht, entgegenete sie; kann ich euch aber sonst mit meinem Wissen menschlichen Wissen dienen, so dürft ihr's nur begehren. — Möglich wäre es wohl, dachte ich; und als sie mir auf meine Frage, ob und wie lange sie in Burzen wohne? antwortete, daß sie in den 80 Jahren ihres Lebensalters den Ort nur selten auf einige Tage verlassen habe, ward ich gar hoch erfreut, und glaubte, daß mir der Himmel keinen bessern Boten hätte entgegen senden können. Ich bat sie, sich mit mir unter eine Linde zu setzen und mich mit Geduld anzuhören. — Euch müssen die Einwohner der Stadt, hub ich an, die etwa seit dreißig Jahren hier geboren worden sind, wohl ziemlich alle bekannt seyn? — Was wollten sie nicht, erhielt ich zur Antwort; wer, wie ich, fast vierzig Jahre lang Weibfrau der ersten Wehmutter hier gewesen ist, der wird doch wohl die Leute kennen. —